

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 15

Artikel: Nahe Gottes Thron : religiöser Nonkonformismus der Vergangenheit
Autor: Golowin, Sergius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NAHE GOTTES THRON

Religiöser Nonkonformismus der Vergangenheit

Von Sergius Golowin

Der Stifter des Kollegiums von Sarnen, der bekannte Dillier (1668 bis 1745), hat für einen Alpenbetruf, dessen Melodie auf alle Fälle älter, wahrscheinlich uralt sein muss, fromme Worte verfasst. Gott, Maria und die Heiligen werden gebeten, dass sie «wolln heut Nacht auf dieser Alp die Herberg nehmnn»: «Das ist sein Ort, das weiss der lieb Gott wohl. Hier über dieser Alp steht ein goldner Thron. Dar-in wohnt Gott und Maria mit ihrem herzaller-liebsten Sohn.» Möglicherweise hat die hier von Dillier bewirkte Volkstümlichkeit der frommen Dichtung bewirkt, dass er selber in die Sage einging, wie wohl nur wenige unter den gelehrten Kirchenmännern: Wie wir zuletzt im Buche «Menschen und Mächte» wieder erinnern durften, erscheint er in der fast bis in die Gegenwart lebendigen Volksdichtung der Innerschweiz nicht nur als Freund und Beschützer der Bergbauern gegen allerlei zerstörerische Naturgewalten, sondern gleichzeitig als ein faustischer Zauberkünstler und grosser Kenner aller Geheimnisse der Geisterwelt...

Die Berge als Sinnbilder einer tiefen Frömmigkeit erscheinen auch im religiösen Denken ganz anderer Richtung. «Theater des Herrn» nannte die Alpen im 16. Jahrhundert der Berner Bendicht Marti (Aretius). Den Reformator Zwingli liess Conrad Ferdinand Meyer in seiner Dichtung sagen: «So kams, dass ich gelebt der Jahre zehn/ Bevor ich Egge, Pflug und Saat gesehen»: Schon Zwinglis Freund und Biograph Myconius versuchte das Denken dieses Mannes aus seiner Hirten-Jugend «nahe Gottes Himmel» zu deuten: «In meiner Einfalt habe ich oft bei mit gedacht, die Nähe des Himmels habe ihn der Gottheit näher gebracht, da seit vielen Jahren kaum eine so gottähnliche Erscheinung wie er unter den Menschen auftrat.»

Man hat auch tatsächlich wichtige Spuren aus seinem ursprünglichen Erlebniskreis in Zwinglis ganzem Werk gefunden: zum Beispiel in seiner Erläuterung von Psalm 18.3, bei der er schrieb: «Ich bin geschirmt (geschirmt, geschützt) wie ein Gams (Gemse) uff dem Fluoh.»

Naturbeobachtung besitzende Abraham Kyburz. Schon der erste Stich seiner einst vielgelesenen «Theologia naturalis» zeigt uns die Bergauffahrt der Küher als Gleichnis des künftigen gottgefälligen Daseins auf dem Berge Zion!

Geburt eines Menschenrechts

Es ist nur zu verständlich, dass in solche Stimmungen, entstanden oder bestätigt im Höhenrausch des Hochgebirges, von einer mit der weltlichen Macht verschmolzenen Kirche als der Nährboden der wildesten, unmöglichsten Ketzereien angesehen werden konnten.

Es ist bezeichnend, dass einige der scheusslichsten Werke des ausgehenden Mittelalters, die überhaupt die theologischen und juristischen Grundlagen für die satanischen Hexenverfolgungen schufen, auf dem Boden der heutigen Schweiz entstanden. Der berühmte «Formicarius» des hochgebildeten Dominikaners Johannes Nider (1385 bis 1438) kennt und schildert für das deutsche Sprachgebiet erst eine, wahrscheinlich fast die erste entsprechende Menschenjagd, die zu Verbrennungen führte — aus dem Gebiet von Bern!

Vor allem auf die «wissenschaftliche Vorarbeit» dieses «Formicarius» stützte sich später der im kirchlichen und politischen Kulturkreis von Basel entstandene «Hexenhammer», der bekanntlich eine gewaltige Welle von Massenmorden auslöste. Einer der ersten grossen Sammler und phantasievollen Deuter des Sagengutes in unserem Lande, der deutsche Flüchtling Rochholz, verwies auf die nach seiner Ansicht sehr wichtige Tatsache, dass eine Ausgabe dieses von widerlicher Gelehrsamkeit strotzenden Werkes ausgerechnet den eidgenössischen Freiheitshelden Tell als teuflischen Hexenmeister hinzustellen versucht.

Rochholz neigte darum zur heute wieder Anhänger findenden Ansicht, dass der «Hexenhammer» überhaupt

Die Umwelt als Heiliges Land

Mochte das Erlebnis der Alpen schon im eigentlichen kirchlichen Leben unseres Landes deutliche Spuren hinterlassen, in der unterschwelligen, volkstümlichen Glaubenswelt nahm es häufig Gestalten an, dass allein schon dadurch beinahe eine Art Ketzerei entstehen konnte. Es wird uns bezeugt, dass die Berner Oberländer den Niesen gelegentlich «Jesen» nannten und ihn, ganz ohne dabei der geschichtlichen oder geographischen Widersprüche bewusst zu werden, als den Berg der Erleuchtung oder der Auffahrt des Heilandes ansahen.

Ein deutscher Reisender erzählt im 18. Jahrhundert von einem Küher und Bergführer, der über alle Dinge in seiner Umwelt recht eigene Ansichten zu vertreten wusste: «Gern wandte er alles auf die Bibel an, in der er ausserordentlich bewandert war. Der Aarfluss war ihm der Jordan; ein Berg der

Libanon oder Moria; das Haslital das Gelobte Land... und wo es nur anging, belegte er das Gesagte mit einem Spruch.»

Der Berner Samuel Lucius, der 1674 bis 1750 lebte, schrieb sogar eine Schrift mit dem sehr bezeichnenden Titel «Das schweizerische von Milch und Honig fliessende Canaan, und hoch-erhabene Berg-Land...» Der Mann pflegte auch entsprechend zu predigen: «Gott hat euer Land in etwelchen Stücken Canaan gleich gemacht, dieses ware bergicht, hatte Wasser-Bäche, und lautere Brunnenquellen, so alles erfrischeten, hochgrüne fette Weiden; Diss (dies) alles hat euch der allmächtige Schöpffer zuge-theilt...»

Fast gleichzeitig durchwanderte seine Heimat, sich dabei auf Schritt und Tritt im «Gelobten Lande» glaubend, der fromme, dazu recht viel Sinn für

als Folge dessen entstand, dass «das Alpenland von jeher ein Sitz zahlreicher Sekten und Bruderschaften» war, die «das Recht freier Selbstbestimmung und die Unabhängigkeit des Gewissens bedingungslos voraussetzen». Wie einfach und günstig erschien es da, solche Unabhängigkeit suchende Gemeinschaften erst einmal als düstere Teufelsbündler zu verketzen und dann als erklärte Feinde der weltlichen und göttlichen Ordnung mit Stumpf und Stiel auszurotten!

Freiheitskämpfe des Geistes

C. Englert-Faye, dessen umfangreiches Buch «Vom Mythus zur Idee der Schweiz» noch heute eine Fundgrube von Hinweisen auf eine teilweise gründlich verdrängte Vergangenheit darstellt, hebt hervor, dass die Eidge-nossenschaft im Mittelalter «als die Heimat der Ketzer schlechthin» galt. Er verweist unter anderem auf den Jahresbericht des Abtes Wibald von Corvey zum Jahr 1152: «... Leute, die von der Priesterschaft in den Bann getan worden seien, sollten (nach der Ansicht der Ketzer!) vor der Vollstreckung von den weltlichen Richtern verhört werden; denn man könne, so sagten sie, in das Gericht der Geistlichen fallen und doch ein gerechter Mensch sein: das Reich Christi sei nicht von dieser Welt. — Diese Irrlehre sei von Verführern ausgegangen, die in den Alpen und deren Vorlanden wohnten (qui Alpes et viciniam habitant), einfältige Leute, die am Alten hingen. Die Leute aus der Schweiz (ex Suicia) kämen um des Handels willen nach Schwaben, Bayern und das nördliche Italien, sie könnten die Bibel auswendig, die Gebräuche der Kirche verwürfen sie als nicht massgebende Neuerungen; den Bildern (Heiligenbildern) erwiesen sie keine Ehre und anerkannten nicht die Reliquien der Heiligen. Sie ässten selten Fleisch, einige gar keines, und lebten bloss von Gemüse. Wir nennen sie darum Manichäer...»

In seiner berühmten «Helvetischen

Kirchengeschichte» (Zürich 1809) brachte Johann Jakob Hottinger diese in den Bergtälern dauernd neu auf-flackernden Bewegungen für das, was Rochholz «das Recht freier Selbstbestimmung und die Unabhängigkeit des Gewissens» nannte, mit dem eidgenössischen Kampf der politische Selbstständigkeit in Zusammenhang: «Die in der Schweiz immer mehr aufblühende Freiheit und Sicherheit vor willkürlicher Gewalt bereitete die Einwohner vor auf die Freiheit des Geistes, deren Keim in dem Kopf und Herzen derselben lag und sich bereits zu entwickeln angefangen hatte. Ein Beweis davon sind die immer häufiger sich zeigenden Sektierer, von welchen die meisten zu den verschiedenen Parteien der Mystiker gehörten, deren Irrtümer gleichwohl Achtung verdienen, weil sie aus einem Herzen voll Begierde nach hellerer Gotteserkenntnis und nach kräftigeren Antrieben zu reiner Tugend entsprangen, als sie diese in der Kirchenlehre zu finden glaubten.»

Zeugnisse in Stein?

Viele der urkundlichen Quellen über dieses geheime Wahrheitssuchen sind durch Böswilligkeit oder ganz einfach durch den Zahn der unerbittlichen Zeit zerstört worden. Bei vielen schriftlichen Angaben über all diese Manichäer, Katharer, Ketzer, Waldbrüder, Gottesfreunde, Waldenser müssen wir uns zusätzlich bei jedem Wort bewusst sein, dass wir hier in der Regel die Darstellungen ihrer erbitterten Feinde vor uns haben; also Schwarzmalereien, von denen man eine abschreckende Wirkung erwartete.

Es gibt aber in unserem Lande wohl wenig der abgelegenen Orte, der Höhlen und seltsamen, zeitlich schwer bestimmmbaren Bauwerke, die die Erinnerung oder die Phantasie des Volkes nicht mit irgendwelchen geheimnisvollen Zusammenkünften rätselhafter Bruderschaften in Zusammenhang bringt. So vermischen sich in den Sagen um die «Heidenhäuser», alte Gebäude, die in irgendeiner Beziehung stark vom übrigen, in der gleichen Ge-

gend gewohnten Bau-Stil abweichen, die Nachrichten über vorchristliche Zeiten, Ketzerbewegungen aus urältester und naher Vergangenheit und das «fahrende Zügner-Volk» zu einer bunten, für uns Spätgeborene unentwirrbaren Einheit.

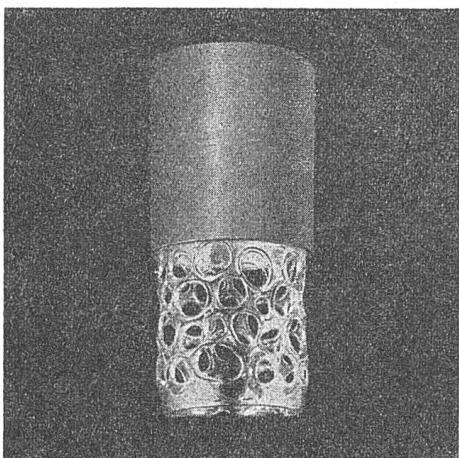
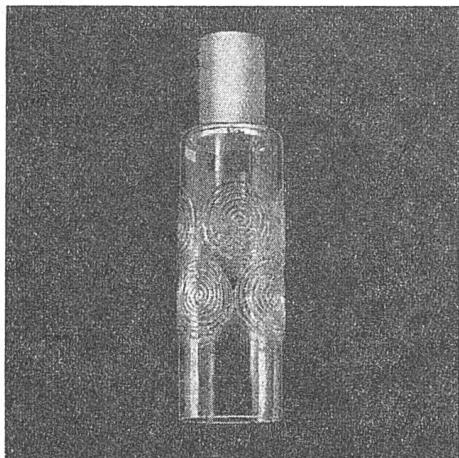
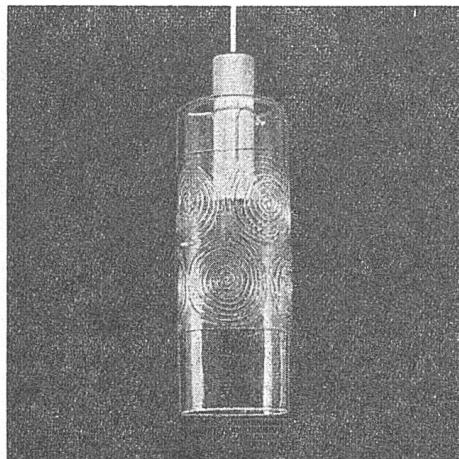
Der von uns schon erwähnte Kyburz erzählte im 18. Jahrhundert offensichtlich aus eigener Beobachtung: «Auf den hohen Bergen sind Hütten, die man auch Stafel nennt: Doch habe ich auch rechte Wohn-Häuser gesehen, sie sind aber von Täfern in Zeit der Verfolgung gebauet worden, worin sie sich zur Sommers- und Winters-Zeit aufgehalten, weil sie sich besser verbergen konnten. Massen sie auch unter dem Haus verborgene Keller und Löcher gehabt, darin sie sich vor den Häschern verkrochen.»

Die Sage als Urkunde

Solche Wohnorte, Höhlen oder seltsam urtümliche Bauwerke, erscheinen in unseren Sagen auch etwa in Verbindung mit den Schilderungen ei-

Sind Sie auch so oft gereizt?

Bringen Sie schon Kleinigkeiten aus dem seelischen Gleichgewicht? Dann gehören Sie zu jenen Menschen, deren Reizschwelle so weit herabgesetzt ist, dass selbst geringe Umwelteinflüsse grosse Wirkung haben können. Oft wird diese Reizempfindlichkeit, wie Mediziner herausgefunden haben, durch den Genuss von Bohnenkaffee verstärkt. Die unerwünschten Wirkungen des Coffeins lassen sich jedoch vermeiden, wenn man Kaffee Hag trinkt. So kann man besten Bohnenkaffee geniessen und sich Ruhe und Ausgeglichenheit bewahren.



Formschöne Leuchten

BAG TURG

BAG Bronzewarenfabrik AG 5300 Turgi
Telefon 056 / 3 11 11

Ausstellungs- und Verkaufsräume:
8023 Zürich, Konradstrasse 58
Telefon 051 / 44 58 44

8023 Zürich, Pelikanstrasse 5
nähe Bahnhofstrasse
Telefon 051 / 25 73 43

genartiger Menschen, die, so sehr ihr Benehmen für die Menschen «in den Tälern unten» unverständlich blieb, dem Volke irgendwie «dem Himmel nahe» zu sein schien.

Bekannt ist etwa die Geschichte vom Manne, der einsam auf einem Felsblock zu beten pflegte und nie in die Kirche hinuntersteig. Als der Pfarrer ihm aus diesem Grunde hart zusetzte, ging er an einem Sonntag doch ins Gotteshaus, das er, unerfahren mit dem ihm fremden Brauche, mit dem Hut auf dem Haupte betrat. Vom Pfarrer erneut zurechtgewiesen, zog er seine Kopfbedeckung ab — und hängt sie auf einen Sonnenstrahl!

Die bekannte Sage, von der es verschiedene, dem Gehalt nach übereinstimmende Fassungen gibt, lässt auch dem Geistlichen viel Ehre widerfahren. Er ruft nicht nach Ketzer- und Hexenrichtern und entlässt den Mann aus dem Gebirge zurück zu seinen Höhlen; er sieht demütig ein, dass er einem solchen Menschen kaum noch etwas zu lernen habe.

Die Ursache von solchen religiösen Stimmungen, die immer wieder in den Alpen entstehen konnten und von hier aus oft weitreichenden Einfluss auf einen ganzen Kulturkreis zu gewinnen vermochten?

Jugend und lebendige Vergangenheit

Romantische Naturwissenschaftler, deren Geschlecht bekanntlich in unserem Jahrhundert nicht ganz ausstarb und in den Sechzigern eher noch zunahm, suchten sogar nach Wegen, hier sozusagen «biologische» Gesetzmäßigkeiten zu entdecken. Sie behaupteten, dass schon ein kurzer Aufenthalt im Hochgebirge auch sonst eher nüchterne Menschen zu Ansätzen von «hohem Gedankenflug» zu bewegen vermag und vermuteten hier den Einfluss der dünneren Luft oder der erhöhten Ultraviolettrstrahlung auf Gehirn und Blut: Der Mensch verfalle hier geradezu, «vergleichbar dem Einfluss bestimmter Drogen», einem «Höhenrausch» und neige dann dazu, «im Gefühl kosmischer Zusammenhänge zu schwelgen».

Ohne da etwas vorwegnehmen zu wollen — verhöhte Phantasien von gestern erwiesen sich häufig genug als naturwissenschaftliche Tatsachen einer späteren Zeit! — verweisen wir aber nochmals auf den vom alten Hottinger vermuteten Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen und religiösen Volksbewegungen.

Genau wie für sich lebende, auf sich selber angewiesene menschliche Gesellschaften abgelegener Gegenden stets die «trotzige» Neigung zeigten, eine politische Selbständigkeit zu entwickeln, zu bewahren und sie auch ge-

gen alle Macht der Welt zu verteidigen, genau so suchten sie nach Freiheit auf dem Gebiete des Geistigen. Den «Weg zu Gott», dem sie sich nun einmal viel näher glaubten als die gelehrt Theologen der fernen Städte, glaubten sie ebenso selber finden zu können, wie sie für die Verwaltung ihrer Gemeinden und Allmenden keine Vögte der Kaiser notwenig hielten.

Wie sehr solche uralte Menschheits-Träume in neuer Gestalt wiedererwachen und neue Geschlechter prägen können, beweist uns etwa der amerikanische Tatsachenroman «Dharma Bums» von Jack Kerouac, einer der einflussreichsten Schriftsteller der Gegenwart. Japhy, die Schlüsselgestalt des Buches, verkündet dort das Kommen einer neuen Jugend, «die auf Berge geht», genau gleich wie die alten Heiligen von Tibet, China (und wie wir hier Kerouac gern ergänzen wollen, auch bei uns!): «Um zu beten, Kinder zum Lachen bringen und alte Männer froh machen... Besessene, die rumlaufen und Gedichte schreiben, die ihnen zufällig und ohne besonderen Anlass einfallen, und die durch Freundlichkeit und auch durch seltene, unerwartete Handlungen ständig jedermann und jeder lebendigen Kreatur die Vision ewiger Freiheit vermitteln...»